

Contra	„Pro“
Jäger schützen Wald und Feld vor Wildschäden	
<p>Die Jagd provoziert ganz im Gegenteil vielfach Wildschäden. Rehe sind z.B. von ihrer Natur her Bewohner von Wiesen und dem Waldrand. Erst die Jagd treibt die Tiere in den Wald hinein, wo sie dann keine - für sie lebenswichtigen - Gräser und Kräuter finden und ihnen nichts anderes bleibt, als an Knospen zu knabbern. Durch die Jagd werden die Tiere unnötig aufgescheucht, was ihren Nahrungsbedarf und damit die Fraßschäden oft weiter erhöht. Das verbreitete Argument, Wildtiere verursachen erhebliche Schäden, dient nur als Vorwand der Jäger, längere Jagdzeiten oder höhere Abschussquoten durchzusetzen. Oft sind die von Jägern verursachten Personen- und Sachschäden höher als der landwirtschaftliche Schaden durch Wildtiere (Quelle: Mathieu Roger, 1987).</p> <p>Wie das Standardwerk »Vom Widersinn der Jagd« des Zoologen Carlo Consiglio von der Universität Rom nachweist, sind Verbisschäden in den meisten Fällen minimal und betreffen meist deutlich weniger als 2% an Pflanzen bzw. des Holzertrags. Außerdem können Schonungen und Jungwaldanpflanzungen z.B. durch Schutzzäune oder Netze vor Verbiss geschützt werden. Eine Studie für die Minister für Agrarwirtschaft in Brüssel zeigt des Weiteren auf: Wildschäden könnten fast vollständig vermieden werden, wenn der Mensch die Wildfütterung über das ganze Jahr ausdehnen würde (<i>Ueckermann: Einfluss der Fütterung auf den Schädlumfand des Rotwildes, 1985</i>). Schließlich könnten die Behörden auch Schäden ersetzen, wie es z.B. im Falle von Manöverschäden durch Truppenübungen üblich ist.</p> <p>In unbejagten Gebieten Europas, wie z.B. im Schweizer Nationalpark (seit fast 100 Jahren jagdfrei) nimmt die Größe</p>	<p>Die Jagdausübungsberechtigten haften für von Wild an land- und forstwirtschaftlichen Kulturen und Erzeugnissen angerichtete Schäden (etwa Verbiss-, Schäl- oder Fegeschäden an Bäumen, Schäden in Getreidefeldern oder Sonderkulturen, Schäden in Weingärten).</p> <p>Keine Haftung besteht bei Schäden von Wildtieren an Haustieren oder Sachen (etwa die Bremsleitung eines Autos durch den Marder, die vom Fuchs getöteten Gänse).</p> <p>Für die Anmeldung der Schäden müssen vom Geschädigten strenge Fristen eingehalten werden. Nur dann kann ein Geschädigter seine Ansprüche erfolgreich durchsetzen. In fast allen Bundesländern werden die Wildschäden außerhalb der ordentlichen Gerichte abgewickelt.</p> <p>Was geschähe, wenn z.B. Rotwild nicht mehr bejagt würde? Abgesehen davon, dass das allgemein sehr geschätzte Wildbret für die Ernährung verloren ginge, würde das Rotwild in unserer Kulturlandschaft sehr bald untragbare Schäden in Wald und Flur anrichten. Der Jäger verhindert das, weil er für tragbare Wildbestände sorgt und dennoch entstandene Wildschäden vergütet. Ohne Jäger kein Wild!</p> <p>Ist die Jagd wirklich nötig?</p> <p>Wir Jäger jagen ja - nicht nur aus Passion, sondern auch aus ökologischer Notwendigkeit. Schalenwildbestände - Hirsch, Reh, Gams usw. - müssen in unseren stark genutzten Kulturlandschaften kontrolliert werden, um z.B. Schäden an Wald und Flur oder Seuchen (Gamsräude) und Hungersnot beim Wild zu vermeiden.</p>

<p>des Waldes ständig zu! »Fraß-Schäden« in Wald und Feld entstehen, weil man den Tieren heute keine Nahrung mehr lässt:</p> <p>Früher fiel bei der Ernte auf den Feldern viel Getreide auf den Boden oder blieben noch Kartoffeln im Boden. Dadurch blieb immer etwas für die Tiere auf dem Feld.</p> <p>Heute bleibt durch die modernen Maschinen nichts mehr übrig - man nimmt den Tieren jedes Korn weg.</p> <p>Früher konnten Wildtiere auf Wiesenflächen, auf Brachen oder an ausgedehnten Waldrändern grasen.</p> <p>Heute werden auch die Wiesen weitgehend landwirtschaftlich intensiv genutzt, die natürlichen Waldränder verschwunden, es gibt nur wenige Bracheflächen.</p> <p>Früher wurden Felder und Wiesen natürlich bebaut.</p> <p>Heute sind Felder und Wiesen durch Spritzmittel, Dünger sowie durch Mist und Gülle vergiftet, kein Kräutlein darf stehen bleiben. Dies führt zum Rückgang oder gar zum Aussterben von Tierarten, wie z.B. dem Feldhasen.</p> <p>Die moderne Landwirtschaft hat den Wildtieren die Nahrungsquellen genommen. Der Jäger »reguliert« das Ungleichgewicht: Wenn Wildtiere in die Felder gehen um sich Nahrung zu holen, werden sie abgeknallt. Der Lebensraum für die Tiere hat sich in den letzten Jahrzehnten immer weiter verengt - Verursacher ist der Mensch. Wäre es nicht Aufgabe des Menschen, den Tieren Lebensraum zurückzugeben?</p>	<p>beim Wild zu vermeiden.</p> <p>Wir alle wollen gesunden Wald mit gesundem Wild!</p> <p>Darum brauchen wir eine ökologisch orientierte Jagd:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sie begrenzt die Bestände, • Sie sorgt für gesunden Altersaufbau, • Sie hilft Schäden in Wald und Flur zu vermeiden • Sie sichert und pflegt naturbelassene Lebensräume für einen artenreichen Wildstand. <p>(Quelle: www.sbg-jaegerschaft.at)</p>
<p>Jäger sind Ersatz für ausgestorbene »Raub«-tiere</p>	
<p>Die Beutegreifer sind durch jagende Menschen ausgerottet worden und nicht ausgestorben. Die Anzahl der Tierbestände wird nicht durch Beutegreifer reguliert.</p>	<p>Früher wurden manche unserer Wildtiere durch die großen Räuber Bär, Wolf und Luchs reguliert. Heute versucht der Jäger, vor allem beim Schalenwild, diese Funktion, so gut er kann, zu</p>

<p>Forschungen zeigen, dass so genannte Beutegreifer nicht für die Regulation, d.h. die zahlenmäßige Kontrolle ihrer Beutetiere, verantwortlich sind. Beutegreifer erbeuten bevorzugt alte, kranke und schwache Tiere bzw. fressen Aas und tragen so zu einem gesunden Wildbestand bei. Ein Jäger, der auf große Distanz schießt, kann nur in den seltensten Fällen beurteilen, ob ein Tier krank oder alt ist. Da Jäger aber vor allem auf prächtige Tiere, nämlich Trophäenträger, aus sind, führt die von Menschen praktizierte Jagd dagegen in aller Regel zu einer naturwidrigen Fehlauslese. Stimme eines Jägers: <i>»Jagd bedeutet auch, nicht nur Schwaches und Krankes zu erlegen, sondern »überzählige« kerngesunde Tiere (wer will schon Krüppel und Kranke essen?).« (WILD UND HUND 13/2001)</i> Wolf, Luchs und Braunbär wurden in Europa durch die Jagd praktisch ausgerottet, der Adler ist stark dezimiert - und die Rückkehr dieser Arten wird, wie das Beispiel des erschossenen Bären Bruno zeigt, aktiv verhindert. Damit die Jäger genug zu schießen haben, werden Rehe, Hirsche und Wildschweine massiv gefüttert (oft illegal oder halblegal an so genannten »Kirrungen«). <i>(Auf ein erschossenes Wildschwein kommen nach Untersuchungen der Wildforschungsstelle Aulendorf (Baden-Württemberg) 250-300kg von Jägern ausgebrachtem Mais.)</i></p>	<p>übernehmen.</p> <p>Was geschähe, wenn z.B. Rotwild nicht mehr bejagt würde? Abgesehen davon, dass das allgemein sehr geschätzte Wildbret für die Ernährung verloren ginge, würde das Rotwild in unserer Kulturlandschaft sehr bald untragbare Schäden in Wald und Flur anrichten. Der Jäger verhindert das, weil er für tragbare Wildbestände sorgt und dennoch entstandene Wildschäden vergütet. Ohne Jäger kein Wild! (Quelle: www.sbg-jaegerschaft.at)</p> <p>Realität: Jagd ist notwendig, denn wir haben keine Naturlandschaft mehr, in der die Selbstregulation funktioniert, weil</p> <ul style="list-style-type: none"> • in der von wirtschaftenden, erholungssuchenden und Sport treibenden Menschen beeinträchtigten Natur zahlreiche Tierarten bedroht sind, andere überhand nehmen und erhebliche Schäden verursachen können. • der Jäger eine viel größere Zahl von Tierarten hegt und schützt als bejagt und somit besonders den Wildtier- und Artenschutz fördert. • in unserer heutigen Kulturlandschaft zur Jagd untrennbar die Erhaltung und Verbesserung der Lebensräume aller freilebenden Tiere durch die Jäger gehören. • der jagdgegnerische Wunschtraum nach einer "inneren" Geburtenanpassung der Wildtiere an eine wirtschaftlich und zivilisatorisch genutzte Naturlandschaft nachweislich nicht funktioniert. <p>(Quelle: www.anti-jagdgegner.de)</p>
<p align="center">Jagd ist angewandter Naturschutz/ Die Jäger sind aktive Natur- und Tierschützer</p>	
<p>Jagd bedeutet eine Störung des natürlichen Gleichgewichts der Öko-Systeme. Sie kann zur Ausdünnung oder Ausrottung von Tierarten führen. Jäger</p>	<p>Jeder Landesjagdverband betreibt mehrere Förderungsprojekte auf dem Gebiet der Biotophege (Pflanzenankaufaktionen für</p>

sind Naturnutzer, aber keine Naturschützer. Sie hegen allenfalls die Tierarten, die für sie als Beute von Interesse sind. Im Übrigen widerlegen Jäger inzwischen diese Behauptung selbst: *„Jagd als angewandter Naturschutz“* oder *„Jäger als die wahren Naturschützer“* und so weiter - alles schön und gut. Akzeptiert werden wir von den Funktionären der Naturschutzverbände aber trotz allem nicht. **Warum stehen wir nicht endlich mehr zu Sinn und Zweck unserer Jagdausübung?** (...) *Jagd ist eben nicht in erster Linie Hegen, sondern im ganz ursprünglichen Sinn Beutemachen, und Beute wollen wir doch machen. Es ist nicht verwerflich, Freude zu empfinden, wenn es gelungen ist, ein Stück Wild zu erlegen. Nein, es darf durchaus Freude bereiten, wenn ein Stück Wild durch einen sauberen Schuss schmerzlos verendet...*« (WILD UND HUND 13/2001)

Im Schweizer Kanton Genf entschied die Bevölkerung 1975 durch ein Referendum für ein allgemeines Jagdverbot auf Säugetiere und Vögel. In den nachfolgenden Jahren erhöhte sich die Zahl der an den Ufern des Genfer Sees und der Rhone überwinternden Wasservögel auf spektakuläre Weise - ohne Zweifel eine Folge der ausbleibenden Störungen durch die Jagd. Vor dem Referendum hatten Jagd-Vertreter behauptet, der Feldhase wäre im Kanton Genf ohne die Jagd von der Ausrottung durch Beutegreifer bedroht. Das Gegenteil war der Fall: Inzwischen erfreut sich der Kanton Genf einer gesunden, vermehrungsfähigen Feldhasenpopulation, der größten Populationsdichte von Feldhasen in der Schweiz. Die Befürchtung der Landwirte, dass das Jagdverbot mehr Schäden an Kulturen bringen werde, hat sich nicht bewahrheitet: Die Schadenszahlen im Kanton Genf sind vergleichbar mit denen von Schaffhausen - obwohl in Schaffhausen die Jagd erlaubt ist.

Verbißgehölze und für die Schaffung von Deckungs- und Äsungsflächen; fruchttragende Wildobstbäume; Saatenmischungsaktionen für Brachflächen und Wildäcker; Baumschutzsäulen als Verbiss- und Fegeschutz für Windschutzstreifen und Saumbiotope).

Darüber hinaus fördert jeder Landesjagdverband auch Projekte zugunsten einzelner Wildarten: Rebhuhn (*Perdix perdix*), Auerwild (*Tetrao urogallus*), Birkwild (*Lyrurus tetrix*), Haselwild (*Tetrastes bonasia*), Fischotter (*Lutra lutra*), Großtrappe (*Otis tarda*), Luchs (*Lynx lynx*), Uhu (*Bubo bubo*) und diverse andere Wildarten.

Die Landesjagdverbände sind durch die Zentralstelle Mitglieder in der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (ÖGNU). Alle Jäger sind auch Mitglieder im Österreichischen Naturschutzbund.

(Quelle: www.ljv.at)

Jagd und Naturschutz haben in den meisten Teilbereichen das gleiche Interesse. Sie richten ihre Aktivitäten auf die Erhaltung und Herstellung einer intakten Umwelt aus. Dieses gemeinsame Anliegen lässt sich gemeinsam wesentlich leichter und rascher erreichen. Die Jäger und Jägerinnen sind sich bewusst, dass Jagd nicht nur die Nutzung von Wildtieren bedeutet, sondern sich vor allem auf die gesamte Umwelt bezieht, in der die Wildtiere leben.

Als Hege werden in der Jägersprache alle Maßnahmen zur Sicherung und Verbesserung der Lebensgrundlagen des Wildes bezeichnet. Die Hege ist ein wesentlicher Bestandteil der Weidgerechtigkeit und im Jagdgesetz verankert.

Zahlreiche in Deutschland immer noch jagdbare Arten (Feldhase, Baummarder, Waldschnepfe, Rebhuhn) stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Die Jagd ist nicht immer der einzige Gefährdungsgrund, allerdings trägt der Abschuss bedrohter Arten bestimmt nicht zu deren Erhalt bei. Seit dem 17. Jahrhundert sind die Jagd und die Zerstörung der natürlichen Lebensräume durch den Menschen für 57% der ausgerotteten Vogel- und für 62% der ausgerotteten Säugetierarten verantwortlich. Jäger ballern zudem jährlich 1.500 Tonnen hochgiftiges Blei in unsere Natur. Dies führt zu einer Anreicherung von toxischem Schwermetall in den Nahrungsketten. Dies ist kein angewandter Naturschutz, sondern angewandte Naturvergiftung!

Die Hege hat zum Ziel

- die Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepassten, artenreichen und gesunden Wildbestandes
- die Pflege und Sicherung der Lebensgrundlagen
- die Verbesserung von Biotopen
- die Vermeidung von Wildschäden und Wildkrankheiten
- einen stabilen, vitalen nach dem Geschlechterverhältnis ausgeglichenen Wildbestand
- regelmäßige Beobachtung des Naturraumes und des Wildbestandes

(Quelle: www.jagd-wien.at)

Jagd und Hege sichern in der Kulturlandschaft die Lebensgrundlage der freilebenden Tierwelt und ermöglichen die nachhaltige Nutzung einer natürlichen Ressource. Sie sind daher auch künftig unverzichtbar. Es gilt, dass

- sich die Jäger ihrer Hegeverpflichtung bewusst sind und durch ihre flächendeckende Organisation auch ideale Partner für die ganzheitliche Umsetzung hegerischer Maßnahmen darstellen.
- mit der Hege nicht beabsichtigt wird, einen möglichst hohen Wildbestand zur intensiven Bejagung zu schaffen. Es gibt keine Unterscheidung der Wildarten in "nützlich" oder "schädlich", jagdlich "interessant" oder "uninteressant". Hege schließt auch die Abwehr von Gefahren für das Wild ein.
- die Nutzung gesunden Wildfleisches als Naturgut auch heute ihren festen Stellenwert hat und dafür die Tötung eines Tieres

	<p>erforderlich ist.</p> <p>(Quelle: www.anti-jagdgegner.de)</p>
<p>Ohne die Jagd nehmen die Wildtiere überhand</p>	
<p>Durch die Jagd fühlen sich die Tiere in ihrer Existenz bedroht und reproduzieren sich dadurch stärker. Die Jagd zerstört die Sozialstruktur (Familienstruktur) der Tiere und verhindert so eine artgerechte Geburtenkontrolle durch die Tiere selbst, die von Ökologen durch Feldstudien nachgewiesen wurde.</p> <p>Eben diese Studien ergaben, dass die Tiere über einen inneren Mechanismus zur Regulierung des Populationswachstums verfügen: Die Regulation der Wildtierbestände erfolgt nicht durch die Jagd. Droht Überbevölkerung, wird die Geburtenrate gesenkt. Auch dort, wo in Europa die Jagd verboten wurde, wie z.B. in den ausgedehnten italienischen Nationalparks, im Schweizer Nationalpark oder im Schweizer Kanton Genf, konnten bislang keine übermäßigen Wildtierbestände festgestellt werden. In fast allen anderen Ländern der Welt ist die Jagd in Naturschutzgebieten verboten, ohne dass dort bislang das natürliche Gleichgewicht aus den Fugen geraten wäre.</p>	<p><i>"Wir dürfen nicht vergessen, dass sich unsere Wälder und die Restnatur durch die ständige Jagd und die kommerzielle Nutzung in einem völlig instabilen Zustand befinden. Ohne Jagd funktioniert die natürliche Selbstregulation. Wildbestände werden von der Natur selbst gesteuert und geregelt und der Jäger sei dabei nicht notwendig."</i> (www.initiative-gegen-die-jagd.de)</p> <p>Das ist ein Pauschalurteil, das so nicht stimmt. Selbstregulation kann nur in ausgedehnten natürlichen Biotopen erfolgen, in denen das Räuber-Beute Verhältnis völlig intakt ist. Leider befinden wir uns in einer Kulturlandschaft, die für manche Tiere gute und für manche Tiere auch viel schlechtere Lebensbedingungen hervorbringt. Das macht klar, dass eine naturnah ausgerichtete Regulation und eine nachhaltige Nutzung der Tierpopulationen nicht im Gegensatz zum Naturschutz stehen. Die vielen Hegemaßnahmen werden im Sinne der Verbesserung des Lebensraumes und somit auch für den Naturschutz durchgeführt. Darunter zählen die Erhaltung von Wegrainen, Büschen, Schaffung von Äsungsflächen, die Planung von Obstgehölzen und Sträuchern, Anlage von Kleesaaten in Getreidestreifen, Erhaltung von Tümpeln und Moorwiesen, die Schaffung von Wasserstellen etc. Die Jäger und Jägerinnen arbeiten heute mehr als je zuvor im Sinne des Naturschutzes und zusammen mit dem Naturschutz. Sie sehen sich als engagierte Naturschützer/innen! Weiters werden alle Jungjäger/innen in ihrer Ausbildung mit einem umfassenden wildökologischen Wissen ausgestattet, damit sie in Zukunft ihre Tätigkeiten im Revier mit größerer</p>

	Verantwortung durchführen können.
Jäger töten schmerzlos	
<p>Oft werden die Tiere nur angeschossen. Die Nachsuche dauert, sofern sie überhaupt erfolgt, Stunden und Tage. Bis zum tödlichen Schuss schleppen sich die angeschossenen Tiere stunden- oder tagelang mit zerfetztem Körper, heraushängenden Eingeweiden, gebrochenen Knochen auf der Flucht vor den Jägern durch den Wald. Auch vom Schrot der Jäger werden unzählige Tiere, besonders Wildvögel, zwar getroffen, sterben aber nicht gleich, weil keine lebenswichtigen Organe getroffen wurden. Oftmals verenden sie erst Stunden oder Tage später an ihren Verletzungen. Jede vierte Ente lebt mit einer Schussverletzung.</p> <p>Besonders grausam ist die Fallenjagd: Noch immer sind Totschlagfallen erlaubt - selten ist das Tier sofort tot. Bei angeblich »unversehrt fangenden« Kastenfallen gerät das gefangene Tier in jenem Moment, in dem der Kasten mit lautem Krach schließt, meist in Panik, bewegt sich heftig und verletzt sich oft schwer. So liegt das »Stück« (Jägersprache) blutig, von grausamen Schmerzen gepeinigt, nicht selten hungrig oder durstig Stunden, oft Tage in einer engen Kiste und wartet auf einen grausamen Tod.</p> <p>(Anm.: Fallen müss(t)en in wiederkehrenden Abständen alle 24 Stunden überprüft werden – in Sbg)</p>	<p>Burgenland Erlaubte Fallensysteme: Grundsätzlich ist die Verwendung von Totschlagfallen für das Fangen von Haarraubwild für die Zeit von November bis einschließlich Februar erlauben. Die Erlaubnismöglichkeit besteht für sämtliche sofort tötenden Fallen (z. B. Prügel-, Scherenfallen, Abzugeisen). Die Bewilligung darf höchstens für die Dauer einer Pachtperiode für einen örtlich begrenzten Bereich erteilt werden. Zudem müssen öffentliche Interessen an der Verwendung von sofort tötenden Fallen die Interessen des Arten- und Tierschutzes überwiegen. Dies kann der Fall sein, wenn der Einsatz dieser Fallensysteme der Bekämpfung von Tierseuchen oder der übermäßigen Vermehrung einer Tierart dient. Die Genehmigung für Abzugeisen ist gem. 99 Abs. 4 außerdem an weitere Voraussetzungen gebunden.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. So dürfen die sofort tötenden Fallen nur von befähigten Personen aufgestellt werden. Die Befähigung ist durch eine Bestätigung des Landesjagdverbandes über den erfolgreichen Abschluss eines Fallenlehrgangs nachzuweisen. 2. Die verwendeten Fallen müssen mit einer Prüfnummer des Landesjagdverbandes versehen werden, die in einem Fangbügel eingestanzt wird. Vor dem erstmaligen Aufstellen des Abzugeisens muss es also auf Eignung überprüft werden. Ist es geeignet, erhält die Falle eine Prüfungsnummer, die zusammen mit dem Namen und der Anschrift des zur Aufstellung befähigten Jägers der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde bekannt gegeben wird. 3. Die Fallen müssen täglich kontrolliert werden. 4. Auf Abzugeisen muss durch leicht wahrnehmbare und erkennbare Warnzeichen hingewiesen werden, 94 Abs. 10 Bgdl. JagdVO. <p>Kärnten Erlaubte Fallensysteme: Es dürfen Fallen verwendet werden, die unversehrt fangen oder sofort töten – Abzugeisen sind jedoch verboten, können aber genehmigt werden. Sämtliche Fallen müssen sich in einem einwandfreien und funktionsfähigen Zustand befinden. Explizit sind in § 11 Abs. 1 und 2 JagdVO genannt: Kasten- und Wippfallen, Norwegischer Krähenfang, Eichelhäherfalle und der lebendfangende Habichtskorb und für die sofort tötenden Fallen die Prügel-, Scheren- und Conibearfalle. Sämtliche Fallen sind mindestens einmal pro Tag zu kontrollieren.</p> <p>Niederösterreich Erlaubte Fallensysteme: Grundsätzlich ist das Verwenden von Fallen verboten.</p>

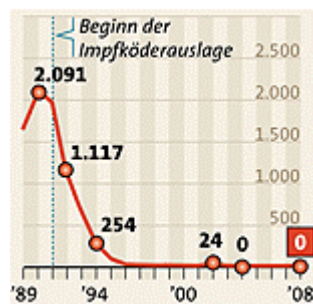
	<p>Totfang: Für Totschlagfallen sind Einzelgenehmigungen erforderlich. Die Bezirksverwaltungsbehörde kann andere Arten von Fallen zum Fang von Haarraubwild mit Bescheid ausnahmsweise zulassen. Bei einer solchen Bewilligung ist eine Abwägung der öffentlichen Interessen, insbesondere des Tierschutzes, des Artenschutzes und der Bekämpfung von Tierseuchen vorzunehmen.</p> <p>Oberösterreich</p> <p>Erlaubte Fallensysteme: In Oberösterreich darf Haarraubwild und von den Greifen dürfen Habicht und Sperber mittels des Habichtkorbes gefangen werden. Die Köder sind nach oben zu verblenden (nicht bei Habichtfangkorb). Die Verwendung von tierquälerischen Fangsystemen (Schlingen, Tellereisen) ist verboten. Die Fallen sind täglich zu kontrollieren.</p> <p>Fangeisen: Fangeisen sind grundsätzlich nur im Zeitraum vom 1. Oktober bis 31. März zulässig. Zur Bekämpfung von Tollwut oder bei Überhandnehmen von Schädigungen von Geflügelbeständen kann die Bezirksverwaltungsbehörde den Zeitraum ausdehnen.</p> <p>Die Fangeisen dürfen nicht an Orten aufgestellt werden, an denen Menschen oder Nutztiere gefährdet werden können.</p> <p>Fangeisen sind vom Oberösterreichischen Landesjagdverband auf ihre Funktionsfähigkeit zu überprüfen und zu kennzeichnen. Die Prüfung muss längstens alle fünf Jahre erfolgen.</p> <p>Salzburg</p> <p>Erlaubte Fallensysteme: Grundsätzlich unterliegt die Fallenjagd der Bewilligungspflicht der Landesregierung. Keine Bewilligung brauchen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Das Fangen von Wild auf Grundflächen, auf denen die Jagd ruht, § 10 IV Salzburger Jagdgesetz. Das Wild darf aber nicht erlegt werden und muss freigelassen werden. 2. Das Fangen von Beutegreifern (nicht umfasst davon sind: Baummarder, Nerz, Iltis, Wildkatze, Fischotter, Braunbär, Luchs, Wolf und Goldschakal) und das Fangen von Bisamratten. <p>Totfang: Grundsätzlich ist die Jagd mit Totschlagfallen verboten. Die Landesregierung kann jedoch die Verwendung solcher Fangsysteme anordnen, wenn Leben und Gesundheit von Menschen durch Wildtiere bedroht werden und die Gefahr nicht anders abzuwenden ist oder vergleichbare bedeutende öffentliche Interessen den Einsatz von sofort tötenden Fallen gebieten, § 72 III Jagdgesetz. Dies ist zum Beispiel bei Krankheiten und Seuchen denkbar.</p> <p>Ordnet die Landesregierung den Einsatz von zulässigen Totschlagfallen an, so dürfen nur Abzugeisen verwendet werden, die auf ihre Funktionsfähigkeit überprüft und mit einer Kennzahl versehen sind. Die Abzugeisen sind zu registrieren und an die zuständige Behörde zu melden. Werden Abzugeisen nicht im Fangbunker aufgestellt, so dürfen sie nicht im Nahbereich von Siedlungen, Wegen und Ausflugzielen ausgebracht werden und sind von oben zu verblenden.</p>
--	--

	<p>Steiermark</p> <p>Erlaubte Fallensysteme: Grundsätzlich ist die Fallenjagd erlaubt, wenn sie selektiv ist und nicht tierquälerisch. Nach § 58 I Jagdgesetz ist die Verwendung von Abzugeisen, Tritteisen, nicht selektiven Tötungsfallen, Schlingen und Netzen verboten.</p> <p>Abzugeisen: Ausnahmsweise hat die Bezirksverwaltungsbehörde bei Gefahr im Verzug Ausnahmen vom Verbot der Verwendung von Abzugeisen zu genehmigen. Die Behörde kann die Genehmigung an Auflagen (z. B. Kennzeichnung der Fallen, besondere Kenntnisse) binden und den erlaubten Einsatzzeitraum befristen.</p> <p>Für das Verwenden von Abzugeisen im Falle einer Ausnahmegenehmigung benötigen die Jagdschutzberechtigten einen Fallenlehrgang. Die Kursbestätigung erteilt die Steirische Landesjägerschaft.</p> <p>Die Kursteilnahme ist stark rückläufig: 1992 bis 1997 wurden rund 900 Jäger und in den vergangenen Jahren nur 150 Jäger geschult.</p> <p>Tirol</p> <p>Erlaubte Fallensysteme: Grundsätzlich ist die Fallenjagd erlaubt.</p> <p>Verboten sind jedoch Fangsysteme, die nicht sofort töten oder das Tier nicht unversehrt fangen. Zudem sind Fallen verboten, die nicht selektiv sind, nach dem Wortlaut der Jagdverordnung gehören dazu Abtritteisen, Abzugeisen und Schlingen. Nach Auskunft des Amtes der Landesregierung sind als sofort tötende Fallen die Schlag- und Totschlagfallen</p> <p>Wien</p> <p>Erlaubte Fallensysteme: In Wien sind nur Fallen erlaubt, die Haarwild unversehrt fangen und die nach ihrer Beschaffenheit und Art sicherstellen, dass sie nur selektiv auf bestimmte Tierarten wirken. Die Fallen dürfen nicht an Stellen angebracht werden, an denen sie Menschen oder Nutztiere gefährden können.</p> <p>Totfang: Sämtliche Totschlagfallen und Schlingen sind verboten.</p> <p>Quelle: www.st-hubertus.at</p>
<p align="center">Die Jäger schützen die Bevölkerung vor der Tollwut</p>	
<p>In Europa wird ein regelrechter Vernichtungsfeldzug gegen den Fuchs geführt: mit Schrot, Fangeisen, Fallen, Vergasung im Bau und vergifteten Ködern - und zwar das ganze Jahr. Doch die Ausbreitung der Tollwut wurde durch keine dieser Maßnahmen gestoppt. Die Jagd auf Füchse führt durch den beschleunigten Ortswechsel der überlebenden Tiere sogar zur Ausbreitung der Tollwut; ihre Verbreitungsgeschwindigkeit nahm in Europa sogar zu. Der Schweizer Kanton Wallis ist durch Impfkationen seit 1981</p>	<p>Erlegt der Jäger ein wutverdächtiges Tier, so muss er dies umgehend dem Tierarzt melden und den Kadaver an folgende Stelle schicken. Das gilt auch für verdächtiges Fallwild und Haarraubwild.</p> <p>Bundesanstalt für Tierseuchenbekämpfung Robert Kochgasse 17, 2340 Mödling Telefon: 02236 466 40 - 0 Fax: 02236 247 16</p>

tollwutfrei. Diese Aktion kostete das Wallis 106.800 Franken im Jahr, während der angrenzende Kanton Bern - flächenmäßig nur wenig größer - 818.148 Franken für die Tötung einer großen Zahl von Füchsen und für die Impfung des Viehs ausgab, ohne die Tollwut einzudämmen.

Dort wo man Füchse einfach sich selbst überließ, erlosch die Tollwut nach einiger Zeit von selbst (z. B. Nationalpark Berchtesgaden, Versuchsgebiet Grafenau/Bayer. Wald)

In Österreich gibt es seit Jahren keine Infektion mehr. Mit Beginn 1991 wird flächenmäßig regelmäßig mittels Fischmehlköder geimpft. Die Zahl der infizierten Tiere ist rapide gesunken so dass Österreich am 28. September 08 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Internationalen Tierseuchen- organisation (OIE) zum tollwutfreien Gebiet erklärt wird (orf.at/11.9.08).



Grafik: APA / Fälle seit 1998

Jagd ist ein Kulturgut

Unter Kultur versteht man »die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen ... eines Volkes« sowie »feine Lebensart, Erziehung und Bildung« (vgl. Duden, Band 5, 1982). Ob das Töten von Wildtieren dazu gehört? - Bestimmt nicht! Dass Menschen sich das Recht anmaßen, Lebewesen, die genauso wie sie fühlen und Schmerz empfinden, um des Vergnügens willen zu töten, ist vom moralischen Standpunkt her absolut inakzeptabel.

Siehe auch: Hubertusmesse

Die Jagd lebt von der Jagdkultur und der Jagdgeschichte. Sich diesen Traditionen und deren Bewahrung bewusst, gilt es heute, die Jagd auch für die Zukunft gesellschaftsfähig zu machen, in der Öffentlichkeit über Aufgaben der Jagd zu berichten, aufzuklären und zu diskutieren. Dabei ist jeder Jäger und jede Jägerin gefordert, ihren Beitrag zu leisten.

In Österreich existiert ein jagdliches Brauchtum mit verschiedenen jagdlichen Bräuchen: Die Jägersprache, die Jagdtrophäen oder andere jagdliche

	<p>Ausdrucksformen wie Jagdbrüche, Jagdmusik (Jagdhornblasen) oder traditionelle grüne Bekleidung ist jedem bekannt und kaum mehr wegzudenken. Die jagdlichen Traditionen werden in der Jägerschaft aktiv gepflegt und finden sich auch heute noch häufig in der Praxis. (Quelle: www.jagd-wien.at)</p> <p>Jägersprache und jagdliche Bräuche haben auch heute noch bei der Jagd ihren Sinn, denn</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Fachausdrücke der Jäger sind im Laufe von Jahrhunderten entstanden und zeigen so einen Teil unserer kulturellen Entwicklung auf. Dies ist zu erhalten und fortzuführen. • das jagdliche Brauchtum gibt bei der praktischen Jagdausübung bewährte Hilfe und gewährleistet den ordnungsgemäßen Ablauf der Jagd. Auch aus Sicherheitsgründen kann hierauf nicht verzichtet werden. • die Jäger bezeugen mit vielen Bräuchen auch ihre Ehrfurcht vor dem Wild. <p>(Quelle: www.anti-jagdgegner.de)</p>
<p align="center">Der Mensch hat schon immer gejagt – Jagd heute</p>	
<p>In der Frühzeit war der Mensch zunächst Sammler. Erst später wurde er zum Jäger. Die Abnutzungsmuster auf der Zahnoberfläche der Backenzähne von vielen Hominiden und Hominoiden zeigen eindeutig, dass diese Vorläufer des Menschen Pflanzenkost (Pflanzenfasern, hartschalige Früchte, Nüsse etc.) gegessen haben. Typische Raubtiere (z.B. Wolf, Löwe) und Allesfresser (z.B. Spitzmaus, Igel) haben andere Zahn- und Zahnschmelzstrukturen auf Backen- und Mahlzähnen als der heutige Mensch.</p> <p>In der Schöpfungsgeschichte spiegelt sich noch die vegetarische Frühphase</p>	<p>Die Jagd war viele Jahrtausende hindurch die wichtigste Tätigkeit des Menschen zur Sicherung des Lebensunterhaltes.</p> <p>Konrad Lorenz bezeichnete sie daher auch als eine "besonders aufregende Form des Sammelns". (Anmerkung: was Konrad Lorenz auch sagte: „Kein Mensch würde auch nur auf die Hasenjagd gehen, müsste er das Wild mit Zähnen und Fingernägeln töten!“ „Ich habe, glaube ich, die Zwischenstufe zwischen Tier und Homo sapiens gefunden. Wir sind es. Das lang gesuchte Zwischenglied zwischen dem Tier und dem wahrhaft humanen Menschen sind wir“)</p> <p>Heute ist die Jagd eine sinnvolle, auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Nutzung</p>

<p>der Menschheit wieder, wenn in Genesis 1.29 Gott spricht: »Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.« Doch in dem Maß, in dem der Mensch begann, Krieg gegen seinen Bruder zu führen, begann er auch die Tiere zu schlachten.</p> <p>Zudem sind mittlerweile die "entwickelten" Völker der Notwendigkeit der Jagd zur Nahrungsbeschaffung entwachsen.</p> <p>In Europa jagt der Mensch nicht mehr um seine Ernährung sicherzustellen. Es geht einzig und allein um eine Freizeitbeschäftigung, ums Vergnügen - die Lust am Töten. Die Jagd ist heute das blutige Hobby einer kleiner Minderheit: Nur 0,3 Prozent der Bevölkerung sind Jäger - die allermeisten davon sind Hobbyjäger.</p> <p>Die Jagd dient einer Minderheit bloß als Unterhaltung und wird als Jagdsport bezeichnet. Mit Sport hat die Jagd nichts zu tun, lediglich mit der Befriedigung der Lust am Töten.</p>	<p>natürlicher Ressourcen.</p> <p>Zusammen mit der Hege sichert sie in der Kulturlandschaft nicht nur die Lebensgrundlagen der jagdbaren, sondern aller frei lebenden Tiere.</p> <p>Eine pflegliche Jagd entnimmt vor allem den Überschuss, sowie den Anteil an kranken und alten Stücken und gefährdet nicht den Fortbestand einer Wildart. (Quelle: www.sbg-jaegerschaft.at)</p> <p>(Anmerkung: kann ein Jäger wirklich einwandfrei erkennen, ob es sich um ein krankes Tier handelt?)</p> <p>Der Jäger empfindet Freude am Erleben und Beobachten der Natur. Dazu gehört auch das Erlegen eines Stück Wildes. Dies bedeutet jedoch nicht Lust am Töten, sondern besagt, "ich jage nicht um zu töten, sondern ich töte, um gejagt zu haben" so der spanische Philosoph und Jäger, Ortega y Gasset.</p>
<p>Jäger töten nur aus Lust und ignorieren Tierschutzaspekte.</p>	
<p>Was kann ein vernünftiger Grund für das Töten sein? Um herauszufinden, ob ein Tier tatsächlich krank/alt ist, bedarf es einer intensiven Beobachtung über einen längeren Zeitraum. Wie kann dies bei Treibjagden, Drückjagden, Bewegungsjagden („Gemeinschaftsjagden“), Kreis- oder Kesseljagd der Fall sein???</p> <p>Kein Jäger hat eine 100%ige Treffsicherheit. Es ist nicht gesagt, dass der erste Schuss auf Anhieb trifft.</p>	<p>Tierschutz ist Grundvoraussetzung verantwortungsvoller Jagdausübung. Die Ansprüche des Tierschutzes sind für die übergroße Mehrheit der Jäger ein elementarer Aspekt ihrer Tätigkeit.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Jagd ist viel mehr als töten. Den Sekunden des Erlegens eines Wildtieres stehen Tage und Wochen des Genießens der Natur gegenüber. Im Vordergrund steht die feste Verbundenheit zur vertrauten Natur und Tierwelt. • kein Jäger tötet ein Tier ohne vernünftigen Grund. • der Jäger ist auf Grund seiner Ausbildung und staatlichen Prüfung in der Lage, das Wild so zu erlegen, dass ihm Schmerzen und Leiden erspart bleiben. • eine verantwortungsvolle

	<p>Wildbewirtschaftung beruht auf dem Prinzip "Regulation und Ernte". Das Töten einzelner Tiere steht der Arterhaltung nicht entgegen.</p>
<p>Jäger betreiben nur Trophäenkult. Als Hobby-Schützen reisen sie um die Welt, um starke Trophäenträger zu schießen.</p>	
<p>Jagdtoursimus/Jagdreisen: reiner Trophäenkult!!</p> <p>Trophäe als Jagderinnerung: warum kann man dann bei Jagdmessen Trophäen erstehen (schließlich wurde dieses Tier nicht selbst erlegt!)?</p>	<p>Das Wort "Trophäenkult" ist ein Schlagwort, das auf die Jagd nicht mehr zutrifft, weil</p> <ul style="list-style-type: none"> • eine "Trophäe" heute nicht mehr als "Siegeszeichen" oder Statussymbol gilt, sondern vom überwiegenden Teil der Jägerschaft als Erinnerungsstück an ein besonderes Jagderlebnis geschätzt wird. • die Trophäe für den Fachmann wichtige Informationen über den Wildbestand liefert. Sie hat daher nach wie vor ihre Bedeutung und wird auf Hageschauen gezeigt. • Die Jäger ihr Fachwissen, Können und Interesse auch mit Freunden in anderen Ländern teilen und vielfachen Austausch pflegen. In der Tat sehen dabei viele Jäger und Naturschützer einen reinen finanziell aufgewogenen Abschuss von Trophäenträgern in sensiblen Gebieten dieses Globus sehr kritisch.
<p>Fütterung/Hege</p>	
<p>Zur Erhaltung des in unserem überbevölkerten Mitteleuropa noch vorkommende Restbestands von wildlebenden Tieren benötigt der hierfür Verantwortliche eine profunde Kenntnis der Wildbiologie und einen nach allen Seiten abwägenden Einblick in die Zusammenhänge zwischen den menschlichen Bedürfnissen und denen des Wildes.</p> <p>Tatsächlich müsste der Mensch seine Bedürfnisse einschränken, wenn er dem Wild mehr Chancen einräumen wollte. Eine deutliche Beschneidung der Land-,</p>	<p>Ein weiterer Kritikpunkt der Jagdgegner ist die Fütterung im Winter, sowie die Hege mit der Büchse. Sie sind der Meinung, dass die Winterfütterung nur zum Zwecke der Trophäen-Züchtung diene.</p> <p><i>"Warum sollte man mit Abschüssen einen Bestand reduzieren, wenn man ihn vorher mit Winterfütterungen - wie beim Rehwild - hochgepöppelt hat."</i> (www.initiative-gegen-die-jagd.de)</p> <p>Die Erhaltung des Wildstandes und die Vermeidung von Waldschäden ist primär die Aufgabe der Wildtierfütterung. Sie ist nur in Notzeiten sinnvoll, in denen das</p>

Forst- und Fischereiwirtschaft wäre hier Stelle zu nennen. Aber auch einer Freizeitbeschäftigung in der freien Natur könnte mit Rücksicht auf das Wild nicht allgegenwärtig nachgegangen werden. Die deutlich spürbaren Einschränkungen würden von der Bevölkerung aber sicherlich eher akzeptiert werden, wenn die Betroffenen nicht das Gefühl hätten, dass diese Opfer vor allem in Interesse des beutemachenden Jägers lägen. Dieser aber gibt gerade durch die Devise der »Hege mit der Büchse« vor, sich um die Erhaltung des Wildbestandes zu kümmern. Die wahren Motive sind jedoch leicht durchschaubar und machen die Jagdgenossen unglaublich.

Unter einer Hege versteht der normale Mensch das Umsorgen und Erhalten der Gesundheit und des Wohls eines Tieres. Dies will der Jäger auch mit dem Wort Hege suggerieren: Durch den Abschuss behauptete er, den Tierbestand reduzieren zu wollen, um so die Einzeltiere gesund zu erhalten. Ferner soll so die natürliche Futtergrundlage für das Wild gesichert und Schäden von der Land- und Forstwirtschaft fern gehalten werden. Dies mag für einzelne Wildarten, wie das Schalenwild (Rehwild, Rotwild, Schwarzwild) manchmal gelten. Die meisten anderen Wildarten bedürfen jedoch nur in Ausnahmefällen einer »Hege mit der Büchse«. Selbst beim Schwarzwild kommen jedem normal denkenden Menschen Zweifel an den Motiven der Jäger: warum sollte man mit Abschüssen einen Bestand reduzieren, wenn man ihn vorher mit Winterfütterungen - wie beim Rehwild - hochgepöppelt hat. Selbst das von Jägern vielfach wie ein Schädling behandelte Schwarzwild (Wildschweine) erhält abgesehen von der in Frage zu stellenden Ablenkfütterung außerdem eine Winterfütterung. Beginnt man aber die Reduzierung des Wildes schon beim Füttern, wird der Jäger nicht mehr so viel vor die Büchse bekommen. Dies ist aber

Wild keine ausreichende natürliche Äsung auffindet. Notzeiten sind dann gegeben, wenn das Wild infolge hoher Schneedecke bei Vereisung und längeren Frostperioden nach ausgedehnten Waldbränden, Überschwemmungen und Dürreperioden keine ausreichende Äsung vorfindet. Eine regelmäßige Wildfütterung des Wildes kann darüber hinaus notwendig sein, wenn Wanderungen zwischen Sommer- und Wintereinständen (beim Rotwild) durch eine Veränderung der Flächennutzung ausgeschlossen sind und dies zu Wildschäden am Wald führt. Weiters ist die Freizeitnutzung der Wälder ein Problem für das Äsungsverhalten des Wildes. Von Spaziergängern, Schlittenfahrern oder Skilangläufern gestört und verschreckt, kann es den natürlichen Äsungsrythmus nicht mehr folgen, bleibt im Busch und verbeißt oder schält. Wichtig ist: Wildschäden können nur verhindert werden, wenn das Futter auf die physiologischen Bedürfnisse des jeweiligen Wildes abgestimmt ist und das Wild weiß, wo es in der Notzeit Futter findet.

Ziel ist es, den Lebensraum des Wildes zu entlasten, Wildschäden zu verhüten und die Lebensraumansprüche des Wildes zu gewährleisten. Deshalb plädieren Jäger dafür, durch vielfältige Äsungsflächen ein Nahrungsangebot zu schaffen, das eine Fütterung in der vegetationsarmen Zeit nur als unterstützende Maßnahme notwendig werden lässt. Immer angepasst an die zeitlich und örtlich wechselnden Erfordernisse. Denn die Fütterung darf keinesfalls dazu führen, zu Lasten des Lebensraumes unnatürlich hohe Wilddichten zu fördern, um erfolgreicher jagen zu können.

(Quelle: www.jagd-wien.at)

<p>zweifelsohne der Hauptgrund für Winterfütterungen: gute Trophäen in genügender Zahl. Die Hege mit der Flinte (Schrot auf Niederwild) ist eine noch zweifelhaftere Angelegenheit, denn Federwild wird nur in seltenen Fällen durch einen Überbesatz zu einer Gefährdung für die Land-, Forst- oder Fischereiwirtschaft. Außerdem sorgen Beutegreifer oder das Haar-Raubwild? so es nicht durch Jäger kurz gehalten wird - für einen vernünftigen Ausgleich. Aber auch dieses ist nicht im Sinne der Jäger. Das Federwild, welches der Jäger erlegen will, soll nicht durch das Raubwild bedroht werden, deshalb schießt er beides und nennt es dann hege mit der Flinte (oder Büchse). Die Reduzierung zahlreich vorkommender oder zum Federwild gehörender Vögel wie z.B. Möwen oder Rabenkrähen ist mit der Flinte ohnehin kaum möglich, es sei denn sie wird flächendeckend zu gleicher Zeit in allen Revieren durchgeführt. In einigen Fällen ist die missverstandene Hege mit ein Grund für das Ungleichgewicht in Wald und Feld. Die Treibjagd auf den ohnehin zurückgehenden Hasenbestand befriedigt zwar die Jagdlust der Teilnehmer, ist aber sicher das Gegenteil einer Hege.</p> <p>Das Hauptinteresse des Jägers ist der Abschuss, die Hege ist nur ein vorgeschobenes Argument. Wie sonst wäre der Jagdtourismus zu erklären? Oder sollte der Bär in Kanada oder der Puma in Argentinien etwas auch hegebedürftig sein?</p> <p>(Quelle: www.abschaffung-der-jagd.de) Von Dr. med. vet. Maximilian Pick, Fachtierarzt für Tierschutz, Icking</p>	
<p style="text-align: center;">Hubertusmesse</p>	
<p>Pfarrer segnen "Jagdstrecke" und die Waffen der Töter</p> <p>"Ein stattliches Hirschgeweih in den Händen zweier Jäger, zog die</p>	<p>Sankt Hubertus ist wie Eustachius Patron der Jäger und Forstleute. Sein Gedenktag ist der 03.November. Sein Name bedeutet: der durch Verstand Glänzende (ethereus)</p>

Hegegemeinschaft in die Kirche ein. Das Geweih hängten die Jäger feierlich an ein mit frischem Tann geschmücktes Gestell in den Altarraum. Dann legten sie ihre Waffe nieder und nahmen die Plätze im Kirchenschiff ein. (...) Nachdem man miteinander das Gebet gesprochen hatte, erteilte der Pfarrer den Jägern und der Jagd den Segen Gottes."

Quelle: Der Lust-Töter

So und ähnlich wird heute über Hubertusmessen in der Presse berichtet. Wie schizophren die Situation ist, wird deutlich, wenn man die Legende des heiligen Hubertus kennt.

Die aus der Dichtung und der bildenden Kunst bekannte Legende von einem kreuztragenden Hirsch wurde ursprünglich dem heiligen Eustachius zugeschrieben. Erst später seit dem 15. Jahrhundert, erfolgte auch die Übertragung auf den heiligen Hubertus. Gemäß der überlieferten Legende, wurde Hubertus um 655 als Sohn eines Edelmannes geboren und starb im Jahre 728. Anfangs führte er ein eitles, vergnügungssüchtiges Leben und war ein leidenschaftlicher Jäger. Als er eines Tages bei der Jagd einen Hirsch aufgespürt hatte und ihn verfolgte, um ihn zu töten, stellte sich dieser ihm plötzlich entgegen. Zwischen seinem Geweih erstrahlte ein Kreuz, und in der Gestalt des Hirsches sprach Christus zu ihm: "Hubertus, warum verfolgst du mich?" Hubertus stieg vom Pferd und kniete vor dem Hirsch nieder. Von diesem Moment an beendete er das Jagen und führte fortan ein einfaches Leben. Später wurde er sogar Bischof zu Maastricht und Lüttich.

Soweit die Legende. Nach seinem Erlebnis mit dem Hirsch hörte Hubertus also mit der Jagd auf und wurde ein ernster Christ. Denn wahres Christentum und Jagd passen einfach nicht zusammen. Bei seiner Begegnung

(althochdt.)

In die Legende um St. Hubertus ist die Vision des Heiligen Eustachius mit eingeflossen.

Hubert lebte zunächst als Pfalzgraf am Hof von Theoderich III. in Paris und ging später nach Metz. Nach dem Tod seiner Gattin bei der Geburt seines ersten Sohnes zog er sich von allen Ämtern zurück, lebte sieben Jahre als Einsiedler in den Ardennen und ernährte sich durch die Jagd. In dieser Zeit festigte sich sein Glaube und er ließ sich zum Priester weihen. Er galt als umsichtig und milde, bei einer Hungersnot rettete er Tausende Menschen vor dem Tod.

Hubertus' Gebeine wurden am 3. November 743 in St. Peter in Lüttich feierlich erhoben. Ein solcher Akt war bis in das 10. Jahrhundert die übliche Form der Heiligsprechung. 825 wurden die Reliquien in das Ardennenkloster Andagium überführt, das später den Namen St. Hubert annahm.

Fast tausend Jahre hindurch beschützt St. Eustachius die christliche Jägerei und noch Albrecht Dürer (141 bis 1528) hat ihm seinen berühmten Stich, den geweihten Hirsch gewidmet. Um diese Zeit entdeckte man im Kloster Agandium - so die Überlieferung - einen Schlüssel, den der Bischof hinterlassen hatte. Die Mönche sagten, dass dieser Schlüssel, wenn er glühend gemacht und auf eine Wunde gelegt wurde, wundersame Kräfte besaß. Nun waren die Jäger dieser Zeit am meisten den Bissen tollwutkranker Hunde, Füchse und Wölfe ausgesetzt. Der Hergang lässt sich heute nicht mehr so genau rekonstruieren. Jedenfalls wird im 15. Jahrhundert der fromme Bischof Hubert heilig gesprochen und in der aus diesem Anlass verfassten VITA HUBERTI heißt es, achthundert Jahre nach seinem Tod, dass er ein großer Weidmann gewesen und durch die Erscheinung eines kreuztragenden Hirsches zum

mit dem Hirsch wurde er nämlich vor die Wahl gestellt, entweder tötet er das Tier – dann tötet er auch Christus – oder er tut dieses nicht und bekennt sich zu Christus. Oder mit den Worten aus Matthäus 25,40 gesprochen: "Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, dass habt ihr mir getan". Es steht auch nirgends geschrieben, dass Jesus Christus, den beide Konfessionen sogar als Sohn Gottes verehren, jemals Tiere gejagt haben soll. Das wäre auch sehr widersinnig, denn Gottes 5. Gebot lautet "Du sollst nicht töten". Jede Jagd ist aber mit dem Töten verbunden, daher fragte die Stimme aus dem Hirsch auch "Warum verfolgst du mich?"; was bedeuten soll "Warum tötest du mich?"

Trotz alledem finden aber alljährlich am 3. November, dem Hubertustag, die so genannten und von den Kirchen gesegneten Hubertusjagden statt. Anstatt den heiligen Hubertus zum Schutzpatron der Tiere zu machen, ernannte die Kirche ihn zum Patron der Jäger. Alle Jäger sollten sich aber den heiligen Hubertus zum Vorbild nehmen und aufhören zu jagen.

Der Sinn der Hubertuslegende ist doch wohl dieser, dass der Mensch in Einklang und Frieden mit der Natur und den Tieren leben soll. Er soll nicht der Jäger, sondern der Beschützer und der Freund der Tiere sein. Wie heißt es doch so schön bei Markus 16,15: "Gehet hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen." Hiermit ist sicherlich nicht das Jagen gemeint.

Quelle: Carsten Strehlow
ZEITENWENDE Nr. 8, Okt. 2002
(Zeitschrift der Tierschutzpartei Mensch
- Umwelt - Tierschutz in Deutschland)
www.tierschutzpartei.de

Christentum bekehrt worden wäre. Dieses Motiv stammt, wie schon erwähnt aus der Eustachius / Placidus-Legende.

Der Hl. Hubertus gehört zu den vier heiligen Marschällen, in manchen Gegenden wird er auch zu den 14 Nothelfern gezählt. Sein Attribut ist der (weiße) Hirsch mit einem (leuchtenden) Kruzifix zwischen den Geweihstangen.

Im germanischen Raum überwiegt heute die Popularität des Heiligen Hubertus, im lateinischen die des St. Eustachius. Seit dem 17. Jahrhundert wird der Hubertustag am 3. November von der christlichen Jägerschaft der nördlichen Länder festlich und stimmungsvoll begangen. Es finden in dieser Zeit die traditionell die nach Hubertus benannten Jagden und Messen statt.

Wer wird zur Jagdprüfung zugelassen? (§ 51 SJG 1993)? Altersbeschränkung für die Jagd??	
<p>Vor Vollendung 18. Lebensjahr....ist es ratsam, pubertierenden Kindern die Verantwortung zum Tragen einer Waffe zu geben?? – wie läuft die Jagdprüfung ab (Schießübung an leblosen Zielen?)</p> <p>Altersbeschränkung auch nach oben? Keine angenehme Vorstellung, wenn auch Menschen, die kaum imstande sind die Büchse ruhig zu halten, auf die Jagd gehen dürfen...</p> <p>Weitere Bedenken: wer kontrolliert die Kontrolleure?</p> <p>Manch Jäger ist bei seinem Streifzügen nicht immer nüchtern.</p>	<p>Zur Prüfung dürfen nur Personen zugelassen werden, die folgende Voraussetzungen erfüllen:</p> <p>Vollendung des 18. Lebensjahres; Lehrlinge eines anerkannten Jagdbetriebes (§ 2 Abs. 2 Berufsjägergesetz) und Schüler von Försterschulen dürfen bereits vor Vollendung des 18. Lebensjahres zur Prüfung zugelassen werden;</p> <p>Bestätigung über den Besuch eines Erste-Hilfe-Kurses; diese Voraussetzung entfällt für Personen, die nachweisen, dass sie bereits aufgrund einer anderen Ausbildung ausreichende Kenntnisse in Erster Hilfe haben (zB Ärzte, Krankenpflegepersonal, Hebammen)--> Dienstausweis ist bei der Jagdprüfung vorzulegen.</p>
Jagdhunde	
<p>Ausbildung: mit lebenden Haustieren?? (Kaninchen, Katzen usw.)</p>	

VERFASST VON CAROLINE RIENER



Verein RespekTiere
Gitzenweg 3
5101 Bergheim/Salzburg
www.respektiere.at